



19. St. Godehardi, Hildesheim. Flachgedeckte Basilika. 12. Jahrhundert.

Die Weiterentwicklung der basilikalen Grundform in Deutschland stellen 19 und 20 in zwei Stufen dar. St. Godehardi in Hildesheim, flachgedeckt, als Stützen je zwei Säulen mit einem Pfeiler wechselnd, ein das Auge angenehm beschäftigender Rhythmus. Säulen waren schwer zu beschaffen und sind nicht so tragfähig wie Pfeiler. Das Querschiff bildet, wo es das Mittelschiff schneidet, die sog. Vierung, die durch eine Kuppel ausgezeichnet wird (s. auch 22, 23). Das Mittelschiff setzt sich über die Vierung hinaus fort, so daß die Form des lateinischen Kreuzes entsteht, dann erst folgt die halbrunde Apsis. Auch die Seitenschiffe sind flachgedeckt.

Einen weiteren Fortschritt bezeichnet die Gründung Heinrichs des Löwen (20). Der Rhythmus der Godehardikirche wird hier zum System. Man hat gelernt, erst die schmalen Seitenschiffe, dann das breite Mittelschiff mit Kreuzgewölben zu überspannen. Nur ein quadratisches Feld verstand man vorerst zu überwölben, und so entsteht das gebundene romanische System, wie es die Grundrisse 23 und 24 darstellen. Das Vierungsquadrat wird zur maßgebenden Einheit, auf ein Mittelschiffjoch kommen zwei Seitenschiffjoch. Demgemäß sind hinfort Haupt- und Zwischenpfeiler zu unterscheiden. Die Confessio der Basilika hat sich zur Krypta erweitert, daher der erhöhte Chor. Im Schiff der Kirche das Grabmal Heinrichs und Mathildens; s. 29.

Als Beispiel romanischen Profanbaues diene die neuerdings wiederhergestellte Burg Dankwarderode (21), in der Heinrich der Löwe 1195 starb. Die Freitreppe zum Palas erinnert an Chels Burg im Nibelungenliede. Rechts ist das nördliche Querschiff des Doms sichtbar.